

Zeitschrift: Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Schulgesundheitspflege
= Annales de la Société Suisse d'Hygiène Scolaire

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Schulgesundheitspflege

Band: 16/1915 (1916)

Artikel: Der Hygieneunterricht

Autor: Joss-Matthey, A.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-91250>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

6. Der Hygieneunterricht.

Vortrag

von

Dr. A. Joss-Matthey,

Arzt am Sanatorium Braunwald (Glarus),

gehalten am V. wissenschaftlichen Kurs über Alkoholismus

11. und 12. Oktober 1915 in Zürich.

Die Wichtigkeit der Hygiene ist uns seit Beginn des europäischen Krieges durch all' die Schrecken, wovon ansteckende Krankheiten nicht die geringsten sind, genügend vor Augen geführt worden. Vergegenwärtigen wir uns nur den Unterschied gegenüber früheren Kriegen, z. B. dem deutsch-französischen von 1870 in bezug auf Infektionskrankheiten, insbesondere die schwarzen Blättern! Dazumal war unser Land auch heimgesucht worden und viele starben dahin, da die prophylaktische Impfung nicht allgemein durchgeführt war. Gegenwärtig ist bei uns seit Kriegsbeginn kein einziger Fall aufgetreten, weil dank der vorzüglichen Abwehr-Maßregeln unserer Epidemien-Gesetzgebung und der ausgedehnten Impfung der Krankheit der Boden entzogen worden ist. Vergleichen wir damit die traurigen Zustände in Serbien und Galizien, wo die moderne Hygiene ihre Tätigkeit noch nicht hat entfalten können, weil die Bevölkerung zu wenig aufgeklärt ist! Flecktyphus, eine Krankheit, die in Zentral- und West-Europa überhaupt seit Jahrzehnten nicht mehr vorgekommen ist, die Schmutzkrankheit par excellence, weil durch Ungeziefer übertragen, grassiert schrecklich. Cholera und Pest fordern ihre Opfer im östlichen und südöstlichen Europa. Nur die Länder mit guten hygienischen Einrichtungen bleiben verschont.

Aber nicht nur ansteckende Krankheiten gilt es zu vermeiden. Die Gesundheit des Volkes muß gehoben werden. Gerade in diesen Zeiten, wo im Kampfe derjenige am besten ausharrt, der infolge seiner Gesundheit den Strapazen gewachsen ist, muß die

Wichtigkeit einer hygienischen Erziehung unseres Volkes uns recht notwendig erscheinen. Da müssen wir uns fragen: Ist unser Volk gesundheitlich auf der Höhe? Tun wir alles, was in unserer Macht ist, um unsere Kinder so zu kräftigen, daß sie den immer größer werdenden Anforderungen des Lebens gewachsen sein werden?

Wenn wir all' der Vorurteile gedenken, die bei uns eingewurzelt sind, und uns alle die Sünden gegen die Gebote der Gesundheitslehre vergegenwärtigen, so müssen wir uns wahrlich sagen, auch wir hätten trotz unseres Anspruches auf Zivilisation noch viel zu lernen. Im Volke draußen sind die Lehren der Hygiene leider oft nicht einmal dem Namen nach bekannt, geschweige denn in Fleisch und Blut übergegangen. Ich möchte in diesem Zusammenhang nur auf eine Begebenheit hinweisen, die sich vor einigen Jahren zugetragen hat. In einem Schweizerkanton, den ich nicht nennen will, stand ein Tuberkulose-Gesetz im Großen Rate zur Beratung. Die Forderung des Spuckverbotes in Wirtschaften und öffentlichen Lokalen wurde aber mit einer Stimme Mehrheit beschickt in völliger Verkennung der gesundheitlichen Wichtigkeit der Frage. Wenn das am grünen Holz geschieht, was soll am dürren werden, beim gewöhnlichen Mann, dem das Verständnis abgeht, das man Großräten zutrauen darf? Solange hygienische Grundsätze noch mit den gewöhnlichen Regeln des Anstandes zusammenfallen, so werden sie befolgt. Stößt aber eine dieser höhern Anforderungen an eine liebe, alte Gewohnheit, so zieht sie den kürzern.

Es haben zwar hin und wieder Ärzte sich redlich Mühe gegeben, durch öffentliche Vorträge aufklärend zu wirken. Leider war aber der Zuhörerkreis gewöhnlich beschränkt und gerade die, welche die Lehren am nötigsten gehabt hätten, besuchten die Vorträge nicht, und so verfehlten die Anstrengungen ihr Ziel.

Wenn das ganze Volk erreicht werden soll, so müssen sich die öffentlichen Schulen der Sache annehmen. Dann erst ist eine allgemeine Verbreitung hygienischer Lehren möglich. Es genügt zur Stunde nicht mehr, nur materielle Kenntnisse zu vermitteln. Der Körper muß für den Kampf gestählt werden, besonders da der Unterricht in diesen materiellen Fächern immer intensiver betrieben wird und selbst Schädigungen der Gesundheit hervorbringen kann.

Bis vor wenigen Jahren waren in unsren Schulen hauptsächlich diejenigen Fächer gelehrt worden, die auf die ökonomische Seite des Kampfs ums Dasein Bezug hatten. Die Schule hatte im allgemeinen wenig Interesse für die hygienische Seite der Erziehung. Man überließ diese Sorge gerne der Familie, der so die Erhaltung der Gesundheit des Kindes allein oblag. Ist es anders zu erwarten, als daß oft Notwendiges unterlassen wurde und so dauernder Schaden erwuchs, was bei der geringen Einsicht und den noch geringern Kenntnissen vieler Eltern nicht zu verwundern ist. Woher hätten ihnen auch diese Kenntnisse kommen sollen?

Für die Kinder ist nur das Beste gut genug, und so müssen wir alles daran setzen, um sie in bestmögliche hygienische Verhältnisse zu verbringen.

Das Kind muß außerdem praktische Lehren erhalten, wie es den Gefahren, die ihm drohen, entgehen und widerstehen kann. So allein gelingt es, die Rasse vor dem drohenden Verfall zu bewahren, von dem sich schon jetzt genügend Zeichen zeigen, um den Menschenfreund stutzig zu machen. Ich möchte Sie hier nur an das erinnern, was Ihnen über den Einfluß des Alkohols gesagt worden ist.

Die Gesundheitslehre ist noch eine junge Wissenschaft. Ihr Aufblühen verdankt sie hauptsächlich den Arbeiten von Pasteur, Koch und seinen Schülern, die durch ihre bakteriologischen Studien die Rolle der Mikroorganismen in ihrem Einfluß auf die Gesundheit des Menschen gezeigt haben und uns zugleich auch die Wege wiesen, wie wir sie bekämpfen lernen und vor allem, wie wir uns vor ihnen schützen können. Dadurch ist in den letzten Jahrzehnten die Hygiene, vom Standpunkt der Praxis aus betrachtet, die wichtigste medizinische Wissenschaft geworden, d. h. die Wissenschaft, die die Menschheit am meisten zu beglücken berufen ist.

Es ist deshalb gar nicht verwunderlich, daß in den letzten Jahren der Unterricht in Hygiene nicht nur an den Hochschulen, sondern auch an den Volksschulen Eingang gefunden hat, und der Tag wird hoffentlich nicht mehr fern sein, wo die Gesundheitslehre in dieser oder jener Form ein obligatorisches Fach aller unserer Schulen sein wird. Ganz ohne Kampf wird das ja nicht ablaufen. Hatte ja der Vorkämpfer des Hygiene-Unterrichts, Dr. Sonderegger in St. Gallen, der ehemalige Präsident der schweiz. Ärztegesell-

schaft, seine liebe Mühe, bis er ihm an den Hochschulen Eingang verschafft hatte. „Das verstehe sich von selbst“, wurde ihm entgegnet.

Im Großherzogtum Baden gab es schon vor 100 Jahren Hygiene-Unterricht in den Schulen. Das Verdienst, in der Schweiz als erster bahnbrechend vorgegangen zu sein, gebührt dem ehemaligen Direktor des eidgenössischen statistischen Bureaus, Dr. Guillaume, der schon im Jahre 1859, als er noch Arzt in Neuenburg war, auf die Wichtigkeit des Unterrichts in Gesundheitslehre hinwies. Seither haben sich immer wieder Ärzte, denen das Wohl der Schule am Herzen lag, um diese wichtige Frage bemüht. Man beschäftigte sich zwar vorzugsweise mit Schulhygiene, in der Auffassung, die Schule hätte sich vor allem gegen die Gefahren zu wenden, denen die Kinder durch die Schule selbst ausgesetzt sind.

Allmählich brach sich aber die Erkenntnis Bahn, daß der Kreis weiter gezogen werden müsse, daß des Kindes Gesundheit zu wahren auch außerhalb der Schulzeit, im Elternhause und im Freien, eine Aufgabe der Schule sein müsse. Ganz von selbst ergab sich dabei die Notwendigkeit, gesundheitliche Lehren im Publikum zu verbreiten, damit sie auf diese Weise dem Kinde zugute kommen möchten.

Mit Befriedigung können wir feststellen, daß es einer der Vorkämpfer der Antialkoholbewegung war, nämlich Prof. Dr. Bleuler in Zürich, der im Februar 1910 auf Anregung des abstinenter Frauenbundes vor verschiedenen Frauenvereinen Zürichs in einem Vortrage auf die Wichtigkeit des Hygiene-Unterrichts hinwies. Wer wird es ihm verargen, wenn er dabei vor allem dem alkoholgegnerischen Unterricht das Wort redete?

Einige Monate später brachte Dr. Staub, der frühere Chefarzt der Zürcher Heilstätte in Wald, im Schoße der kantonalen Lehrerkonferenz ein nicht minder wichtiges hygienisches Thema zur Sprache, nämlich den Kampf gegen die Tuberkulose.

Beide Redner legten das Hauptgewicht auf eine hygienische Erziehung und weniger auf einen eigentlichen Hygiene-Unterricht. Es würde sich nach ihrer Auffassung vor allem darum handeln, die Kinder zu lehren, hygienisch zu leben durch tägliche Übung in der Schule unter Hinweis auf den Nutzen der guten Gewohnheiten. Daß die schulhygienischen Einrichtungen, die natürlich den Anforderungen der Hygiene entsprechen müssen, hier fördernd mit-

zuwirken haben, ist selbstverständlich. So allein ließen sich mit der Zeit gesundheitliche Belehrungen ins Volk bringen.

Beide Arbeiten waren im schweiz. Jahrbuch für Schulgesundheitspflege erschienen und hatten nicht verfehlt, das Interesse am Unterricht in Hygiene anzuregen. So wurde denn im Jahre 1913 der Hygiene-Unterricht als Haupttraktandum der Jahresversammlung der Schweiz. Gesellschaft für Schulgesundheitspflege auserkoren. Dr. Schmuziger in Aarau, Dr. Zehnder in Baden und Dr. Steiner in Reinach hatten die Referate übernommen. Die beiden ersten behandelten den Hygiene-Unterricht an Seminarien, der letztere den der Volksschule. Sämtliche Redner wurden mit großem Interesse angehört; ihre Arbeiten erschienen im Jahrbuch der Gesellschaft vom Jahre 1913.

Die letztjährige schweiz. Landesausstellung konnte natürlich nicht mit Stillschweigen an der Frage vorübergehen. Die Konferenz der Erziehungsdirektoren der französischen Schweiz hatte beschlossen, bei diesem Anlaß eine Sammlung pädagogischer Monographien herauszugeben. Dieselben sollten den derzeitigen Stand der verschiedenen Fragen beleuchten und eventuell Vorschläge bringen. Die ganze Sammlung war unter dem Titel: *Recueil de Monographies pédagogiques*¹⁾ in der Ausstellung der Erziehungsdirektoren aufgelegt. Mit der Behandlung des Themas: „Der Hygiene-Unterricht an den Primar- und Mittel-Schulen und den Seminarien der Schweiz“ war ich beauftragt worden.

Die ziemlich umfangreichen Vorarbeiten und die Durchsicht der einschlägigen Schulprogramme hatten mir eine Übersicht über den gegenwärtigen Stand der Frage erlaubt und mir neben vielen erfreulichen Tatsachen leider auch gezeigt, wie stiefmütterlich an vielen Orten der Hygiene-Unterricht an unsren Schulen noch behandelt wird.

Darüber, daß unsere Generation in gesundheitlicher Beziehung gegenüber früheren nicht mehr auf der gleichen Höhe steht, und daß die Widerstandskraft unseres Volkes wie auch der übrigen zivilisierten Völker abnimmt, ist nicht zu streiten. Die Anforderungen an unsere Kräfte nehmen immer mehr zu, und die Arbeitshast wird immer größer. Frische Luft ist vielen leider nur noch dem Namen nach bekannt, und wenn wir auch noch nicht so schlecht daran sind wie Großstädter, so sieht man es unsren

¹⁾ *Recueil de Monographies pédagogiques*, Lausanne Payot & Cie. 1914.

Stadtkindern doch gut an, daß ihnen Luft und Licht fehlt. Auch unsere Ernährung hat sich in hygienischer Beziehung sehr zum Schlechten gewandt: Milch, Haferbrei und Brotnahrung sind durch übermäßige Fleischnahrung ersetzt worden, und der Alkohol hat mit seinen Schäden das Maß vollgemacht.

Daß etwas getan werden muß, ist uns allen klar. Wie geholfen werden soll, das ist die große Frage.

Die richtige Erkenntnis fehlt den breiten Volksschichten. Man spricht zwar überall von Desinfektion und weiß, daß es ansteckende Krankheiten gibt. Karbol, Lysol und andere Desinfektionsmittel sind allbekannt. Aber was noch nicht ins Volk eingedrungen ist, das ist die richtige Erkenntnis des Wertes einer gesundheitsgemäßen Lebensweise. Jeder macht zwar Anspruch darauf, gesundheitsgemäß zu leben; dabei bedenkt man aber nicht, daß alte, liebgewonnene Gewohnheiten wie Wirtshaus sitzen, Bodenspucken, Furcht vor Erkältung und frischer Luft den Boden bereiten, auf dem die Infektion so festen Fuß fassen kann, daß kein Desinfektionsmittel mehr etwas nützt. „Prévenir vaut mieux que guérir“, sagt der Franzose und hat Recht.

Wenn wir üble Gewohnheiten vertilgen wollen, so müssen wir nicht erst anfangen, wenn diese schon große und starke Wurzeln getrieben haben, so daß an ein Ausrotten nicht mehr zu denken ist, oder wo fader Spleen und dummer Hochmut sich über jede Lehre lustig macht. Wir richten hier nichts mehr aus. Ist uns Alkoholgegnern doch sattsam bekannt, wie die Trinksitten, auch wenn ihr Unsinn und ihre Schädlichkeit genügsam bewiesen ist, doch nicht bekämpft werden. Es ist eben unendlich viel schwieriger, eine alte Gewohnheit zu lassen, als sie im Keime zu ersticken.

Beim Kinde müssen wir beginnen, wenn wir dauernde Arbeit tun wollen. Da ist noch jungfräuliches Gebiet, da ist noch Empfänglichkeit für gute Lehren. Dort also muß der Anfang gemacht werden. Was wir dem Kinde klar machen können, was es ergriffen hat mit seinem kindlichen Gemüt, ich sage „ergriffen“ und nicht etwa auswendig gelernt, das wird ihm zeitlebens bleiben, besonders wenn es sich um Fragen handelt, die das kindliche Interesse so sehr gefangen nehmen, wie es diejenigen sind, die von seiner Gesundheit handeln. Spielt ja doch die Krankheit im kindlichen Gemüt schon eine große Rolle; denn der Schmerz, den sie bringt, ist das erste Ereignis, das sich unangenehm bei ihm bemerkbar macht.

Man wird mir nun einwenden, es sei sehr wenig hygienisch, die Schulzeit, die sowieso schon mit Arbeit überladen sei, noch weiter zu belasten. Ich gebe ja zu, daß unsere Schulprogramme sehr oft des Guten zu viel tun. Ist dies aber ein Grund, ein praktisch so wichtiges Thema ausgerechnet in unserem auf das praktische Leben zugesetzten Zeitalter zu vernachlässigen? Sollte man nicht vielmehr Mittel und Wege finden, unnötzen Ballast über Bord zu werfen und dafür wichtige Ware einzuschiffen. Die Frage stellen, heißt sie beantworten, wenn schon der Kampf noch bitter wogen wird, bis die Lösung alle befriedigen kann.

Bevor ich auf spezielle Vorschläge eingehe, möchte ich Ihnen kurz das Ergebnis meiner Erhebungen über den Hygiene-Unterricht darlegen, wie er sich bis Ende 1913 in unsren Schulen verfolgen ließ. Ich werde dabei die Primar-, die Mittel-Schulen und die Seminarien getrennt behandeln, die Hochschulen aber ganz weglassen, da sie uns hier nicht beschäftigen sollen.

Es ist ziemlich schwierig, ein genaues Bild der Ausdehnung des Hygiene-Unterrichts in den Primarschulen zu entwerfen. Denn bloß in den letzten Dezennien ist Hygiene in unsren Lehrplänen aufgeführt. Dem Kanton Thurgau gehört der Ruhm, der erste Kanton gewesen zu sein, der Hygiene einführte (1876), wohl dank den Anstrengungen dér DDr. Sonderegger in St. Gallen und Haffter in Frauenfeld. Wir werden später sehen, daß der Einfluß dieser beiden Vorkämpfer der Hygiene sehr nutzbringend gewesen ist. Denn diese beiden Kantone können uns in verschiedener Beziehung als Muster dienen.

Selbstverständlich sind hygienische Fragen in der Mehrzahl der Schulen besprochen worden, wenn schon die Lehrpläne dieser gelegentlichen Belehrungen nicht Erwähnung tun. Da sie aber fast ausschließlich von den Kenntnissen und dem guten Willen des Unterrichtenden abhingen, ist natürlich nicht festzustellen, wie weit dieser Unterricht ging. Wir werden also gut tun, uns auf den Hygiene-Unterricht zu beschränken, wie er als solcher in den bis zum Jahre 1913 in Kraft bestehenden Lehrplänen aufgeführt ist, sei es als eigenes Fach, sei es in Zusammenhang mit einem andern Fache.

In der Mehrzahl der Schulen ist Gesundheitslehre kein eigenes Fach, sondern wird gewöhnlich mit einem andern Fach zusammen gelehrt. Naturwissenschaften kommen hier selbstverständlich am meisten in Betracht, da bei ihnen die Gelegenheit, von hygie-

nischen Dingen zu sprechen, sich am ehesten bietet. Außer beim naturwissenschaftlichen Unterricht können auch im Anschauungs-Unterricht, beim Lesen, beim Aufsatz und beim Rechnen hygienische Fragen zur Sprache kommen. Es haben denn auch die Kantone, bei welchen Naturwissenschaften als eigenes Fach nicht vorgesehen ist, wie Uri, Schwyz, Unterwalden und Appenzell I.-Rh., diesen Weg betreten.

Der Kanton Solothurn sieht den Unterricht in Hygiene bei der Sittenlehre vor, in der richtigen Überlegung, daß die Gesundheitslehre so viele Pflichten des einzelnen gegenüber sich selbst und gegenüber den andern Mitmenschen enthält, daß ihr Zusammenhang mit der Sittenlehre wohl gerechtfertigt erscheint. Übrigens enthalten die meisten Religionen, mit Ausnahme vielleicht der christlichen, gesundheitliche Vorschriften, so das dritte Buch Mosis, der Koran etc.

Hygiene als eigenes Fach existiert in der Primarschule nur im Kanton Tessin unter dem Titel: Igiene e galateo, zu deutsch: Hygiene und Reinlichkeit.

Im allgemeinen wird der Hygiene-Unterricht im siebenten und achten Schuljahr erteilt, d. h. in den Jahren, in denen man gewöhnlich die Naturwissenschaften unterbringt. Einige Kantone, nämlich Zug, Thurgau und Neuenburg, beginnen im fünften und sechsten Schuljahr, und die Kantone St. Gallen, Tessin, Wallis und Genf verzeigen Hygiene schon im Lehrplan der ersten Schuljahre, natürlich unter Anpassung an das Alter und Fassungsvermögen des Kindes. Der Kanton Genf sieht sogar für seine Klassen für Schwachbegabte Gesundheitslehre vor, in der richtigen Erkenntnis, daß für diese von der Natur Benachteiligten gerade dieses Fach von größerem Nutzen ist als manches andere.

Die Zeit, die dem Hygiene-Unterricht zugeteilt wird, variiert zwischen einer und drei Wochenstunden. Meist wird er auf ein ganzes Jahr ausgedehnt, seltener nur auf ein halbes Jahr.

Wir wollen nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß verschiedene Kantone, wie Schaffhausen, Tessin, Waadt und Genf, die spezielle Haushaltungskunde für Mädchen im letzten Jahre vorsehen, diesem Unterricht die Gesundheitslehre zuteilen, der Kanton Tessin sogar während der ersten vier Schuljahre.

Was wird nun in diesen Hygiene-Stunden unterrichtet? Gewöhnlich beginnt der Unterricht mit der Kenntnis des menschlichen Körpers, seiner Organe und deren Funktionen, dem Fas-

sungsvermögen des Kindes möglichst angepaßt. Nach Besprechung der Anatomie und Physiologie der verschiedenen Organe werden Atmung, Verdauung, Ernährung, die Haut und ihre Bestimmung, die Sinnesorgane usw. behandelt. Diesem Somatologie-Unterricht im engern Sinne läßt sich der eigentliche Hygiene-Unterricht leicht angliedern.

Es würde zu weit führen, wollte ich alle Kapitel der Gesundheitslehre aufzählen, die in den Lehrplänen der Volksschule enthalten sind. Ein Beispiel möge genügen: Im Kanton Waadt verzeichnet der Unterricht in Gesundheitslehre, der dem naturwissenschaftlichen Unterricht zugeteilt ist, in der dritten Klasse der Oberschule: Die wichtigsten Kapitel der Anatomie, der Physiologie und der Hygiene; die Nahrungsmittel: Milch, Brot, Gemüse, Fleisch, Spezereien; die Getränke: Alkoholische und alkoholfreie Getränke; die Kleidung: Leinwand, Hanf, Baumwolle, Seide, Leder.

Die Vorschriften der einzelnen Lehrpläne wechseln natürlich sehr von Kanton zu Kanton. Einige geben nur summarisch die zu besprechenden Kapitel an und lassen dem Lehrer die Wahl in der Art, wie er sie behandeln will. Andere sind sehr ausführlich, so der Kanton Tessin, dessen Lehrplan einen sehr detaillierten Kursus über Hygiene aufweist, der sich vom ersten bis zum letzten Jahre erstreckt.

Es gibt gar Kantone, die in ihren Lehrplänen sich nicht nur auf eigentliche Hygiene beschränken. Sie behandeln die ansteckenden Krankheiten, den Alkoholismus, die Krankenpflege und die erste Hilfe bei Unglücksfällen und ziehen selbst die Besprechung der öffentlichen Hygiene, d. h. der hygienischen Vorschriften des Bundes und der Kantone in den Bereich des Unterrichts.

Diese letztern Kapitel sind vor allem in den Fortbildungsschulen vorgesehen, die in verschiedenen Kantonen im Anschluß an die Volksschule bestehen. Dieselben haben bekanntlich den Zweck, die angehende Jungmannschaft auf das Rekrutenexamen vorzubereiten und ihr zugleich diejenigen Kenntnisse zu vermitteln, die dem jungen Manne zur Ausübung seiner bürgerlichen Rechte behülflich sein sollen. Mehrere Kantone wie Zug, Solothurn, St. Gallen und Thurgau, letzteres schon seit dem Jahre 1876, lassen dieser Bürgerkunde noch einige Kapitel aus der Gesundheitspflege folgen und gestalten so die Fortbildungsschule interessanter und lehrreicher.

Andere Kantone haben Fortbildungsschulen für junge Mädchen geschaffen, damit das weibliche Geschlecht eine mehr praktische und weniger theoretische Erziehung genieße. Wir nennen unter diesen Kantonen Zürich, vor allem die Stadt Winterthur, Freiburg, St. Gallen und Genf. Ich sehe hier von den eigentlichen Haushaltungsschulen ab, da diese mehr der Berufsausbildung als der Volksschule angehören.

In diesen Fortbildungsschulen verbreitet sich der Unterricht in Gesundheitslehre auch auf die Krankenpflege, auf die Pflege des Säuglings und die ansteckenden Krankheiten. Der Unterricht will hier praktische Lehren vermitteln, die mehr in das Gebiet der Haushaltungskunde als in das der Hygiene gehören. Im übrigen gehen einzelne Teile der beiden Fächer so unmerklich ineinander über, daß es schwierig wäre, das eine ohne das andere zu besprechen.

Was nun die Lehrmittel anbetrifft, so habe ich mit Vergnügen feststellen können, daß die Mehrzahl der Schulen in ihren Lesebüchern Stücke aufweisen, die auf hygienische Dinge Bezug haben. Aber auch hier sind die Kantone, die noch ältere Ausgaben ihrer Lesebücher benutzen, zurückgeblieben gegenüber denen, die neuere Auflagen besitzen, wo im allgemeinen solche Lesestücke in genügender Anzahl vorhanden sind. Einige haben sogar Abrisse von Körperlehre, von Physiologie und Hygiene, die rühmend hervorgehoben zu werden verdienen, so die Kantone Zürich, Glarus, Solothurn und andere.

Einzelne Kantone haben eigene Leitfaden der Hygiene, die in den Händen der Schüler verbleiben. Wir möchten hier speziell erwähnen die Gesundheitslehre von Schweizer¹⁾, die in den thurgauischen Schulen im Gebrauch ist, die Monatsschrift: Der Fortbildungsschüler²⁾ des Kantons Solothurn und den Manuel élémentaire d'économie domestique von M^{me} Déverin-Mayor³⁾, der in den Genferschulen im Gebrauche steht. Ich werde später auf die Lehrbücher zu sprechen kommen, die nur einen Teil der Hygiene behandeln, z. B. die Leitfaden des alkoholgegnerischen Unterrichts und des Unterrichts über Bekämpfung der Tuberkulose.

¹⁾ Schweizer, Gesundheitslehre, Frauenfeld, Huber & Cie., 1907.

²⁾ Der Fortbildungsschüler, monatl. Zeitschrift. Solothurn, C. Gaßmann.

³⁾ Déverin-Mayor, Manuel élémentaire d'économie domestique. Lausanne, Payot & Cie., 1913.

Viele Schulen haben Wandtafeln, Lichtbilder, mikroskopische Präparate und diverse Apparate zu ihrer Verfügung. Öfters stehen die permanenten Schulausstellungen, wie die in Bern, das Pestalozzianum in Zürich, das Musée scolaire in Lausanne u. a. zur Benutzung zur Verfügung. Alle diese Lehrmittel erleichtern den Unterricht bedeutend, gestalten ihn viel lehrreicher und nachhaltiger und sind so für Lehrer und Schüler von großem Nutzen.

Wir haben also gesehen, daß in den Primarschulen Gesundheitslehre in den Lehrplänen meist nicht verzeichnet ist. Bei den Mittelschulen dagegen ändert sich das Bild.

In den Sekundarschulen ist ziemlich überall ein mehr oder weniger ausführlicher Unterricht in der Lehre vom menschlichen Körper eingeführt, dem hygienische Fragen leicht angegliedert werden können. Die Lehrpläne vor 1900 sehen dies zwar nicht direkt vor. Aber alles läßt darauf schließen, daß der Hygiene-Unterricht in der Lehre vom menschlichen Körper und seinen Funktionen inbegriffen war. Deshalb haben auch die Kantone, die in den letzten Jahren eine Revision ihrer Lehrpläne vorgenommen haben, die Gesundheitslehre zum Unterricht in den Naturwissenschaften geschlagen.

In den Mädchen-Sekundarschulen ist die Gesundheitslehre der Haushaltungskunde zugewiesen, und die Mehrzahl der Lehrpläne, die sie vorsehen, ziehen auch die erste Hilfe bei Unglücksfällen und Krankheiten in den Kreis ihrer Betrachtungen, sowie die Fürsorge für Säuglinge.

Nur wenige Kantone haben den Unterricht in Gesundheitslehre von den andern Unterrichtsfächern getrennt und ihm einen eigenen Platz angewiesen, so die welschen Kantone und Tessin. Es sind dies übrigens auch die Kantone, die als die ersten den Unterricht in Hygiene eingeführt und ihn bisher auch am weitesten ausgebaut haben.

Je höher wir aber in der Schulstufe ansteigen, um so mehr müssen wir mit Bedauern konstatieren, daß die Gesundheitslehre andern Fächern Platz machen muß. Die Lehrpläne sind oft so überladen, daß es keine Möglichkeit mehr zu geben scheint, eine Stunde für diesen Unterricht zu gewinnen. In den untern Klassen der Progymnasien und der Realschulen wird Anthropologie noch als ein Teil des naturwissenschaftlichen Unterrichts gelehrt. Aber das Literargymnasium hat keine Zeit mehr übrig für solche Dinge zweiter Güte, die nach der Ansicht so vieler nicht mehr unter-

richtet zu werden brauchen, da sie ja selbstverständlich sind. Leider müssen wir Ärzte aber nur zu oft konstatieren, daß diese Dinge viel weniger bekannt und angewandt sind, als man es glauben sollte, und daß viele Gebildete, sogar mit Universitätsbildung, Unterricht in Gesundheitspflege nötig hätten.

Es ist wirklich sehr zu bedauern, daß man für eine so wichtige Frage keine Zeit hat. Denn Zukunft und Gesundheit des ganzen Volkes stehen dabei auf dem Spiel.

Der Kanton Tessin besitzt vielleicht den ausgedehntesten Hygiene-Unterricht; er umfaßt nämlich so ziemlich die ganze Schulzeit von der Primarschule weg bis ins Gymnasium. Der gesundheitliche Unterricht findet sich in nahezu allen Klassen.

Wenn auch bei der männlichen Jugend die Gesundheitslehre im Unterricht etwas vernachlässigt wird, so muß man doch anerkennen, daß viele Kantone seine Wichtigkeit für die weibliche Jugend begriffen haben. So finden wir bei den Kantonen Luzern, Zug (Institut in Menzingen), Baselstadt, Waadt und Genf einen ausgedehnten Unterricht in Gesundheitslehre für die Haushaltungskurse vorgeschrieben.

Man kann glücklicherweise konstatieren, daß fast überall die Tendenz sich bemerkbar macht, dem Mangel abzuhelfen. Wir wollen hoffen, daß recht viele Kantone bei Revision der Lehrpläne dem Unterricht in Gesundheitspflege den ihm gebührenden Rang einräumen werden, eingedenk des Einflusses, den er auf die Gesundheit und die Kraft des Volkes auszuüben berufen ist.

Was nun die Seminarien anbetrifft, so können wir zwischen den einzelnen Anstalten bedeutend weniger Unterschiede im Hygiene-Unterricht feststellen. Die große Mehrzahl der Kantone hat in ihren Lehrerbildungs-Anstalten diesen Unterricht eingeführt und lehren Gesundheitspflege meistens während eines ganzen Jahres, weniger oft nur während eines Halbjahrkurses, und zwar als eigenes Fach. Die Zahl der Lehrerbildungs-Anstalten, in denen Hygiene noch nicht unterrichtet wird, ist verschwindend, und auch dort sind Anzeichen vorhanden, daß Änderungen geplant sind. Wo die Hygiene noch kein eigenes Fach ist, wird sie wenigstens zusammen mit den Naturwissenschaften, der Haushaltungslehre oder der Pädagogik erteilt.

Auch die Lehrgegenstände variieren in den einzelnen Anstalten nur wenig. Allgemeine Hygiene, oft mit vorangehendem Kursus der Körperlehre, Schulhygiene, ansteckende Krankheiten

und speziell Schulkrankheiten, sowie die Lehre vom Alkohol und seinen Schäden bilden die wichtigsten Unterrichtsgegenstände. Einige Seminarien haben auch Samariterkurse eingeführt, um die angehenden Lehrer in der Hilfe bei plötzlichen Unglücksfällen auszubilden; andere geben praktische Anleitung in der Untersuchung der ins schulpflichtige Alter eintretenden Jugend. Einige Lehrerinnen-Seminarien schließen sogar die allgemeine Krankenpflege in ihren Kursus der Hygiene ein.

Im allgemeinen wird der Unterricht in Gesundheitslehre von einem Arzte erteilt. Ist dies nicht angängig, so wird der Lehrer der Naturwissenschaften oder der Pädagogik damit beauftragt. Examenfach ist Hygiene fast überall, entweder allein oder in Verbindung mit den Naturwissenschaften.

Wir hätten nun unsern Rundgang durch die schweizerischen Lehrpläne beendet und kommen zu den Hauptfragen:

Auf welche Stufen ist der Unterricht in Gesundheitslehre zu verteilen, und welche Kapitel sollen in diesen Unterricht einbezogen werden?

Bevor wir diese Fragen zu beantworten suchen, möchte ich noch auf die Referate zurückkommen, die an der Versammlung der schweiz. Gesellschaft für Schulgesundheitspflege von den DDr. Schmuziger in Aarau, Zehnder in Baden und Steiner in Reinach gehalten wurden.

Die Frage, ob ein Unterricht in Gesundheitspflege an den Schulen einzuführen sei, wurde im Prinzip einstimmig gutgeheißen. Die Versammlung erklärte sich zudem für eine Resolution, dahingehend, „daß der Vorstand von den Ausführungen der Referenten und dem Ergebnisse der Diskussion den kantonalen Erziehungsdirektoren Kenntnis geben solle, dem Hygiene-Unterricht in den Lehrerbildungs-Anstalten, aber auch in der Volksschule, insbesondere in den Fortbildungsschulen bei Aufstellung der Lehrpläne alle Aufmerksamkeit zuzuwenden“.

Es ist zu erwarten, daß diese Demonstration derjenigen Gesellschaft, die wie keine andere dazu berufen ist, die Frage zu begutachten, an höherer Stelle den richtigen Anklang finden werde.

Denn wenn eine allgemeine Verbreitung gesundheitlicher Lehren erreicht werden soll, so muß in der Volksschule dem Unterricht in Gesundheitspflege vermehrte Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Gelegentliche Belehrungen über Gesundheitspflege lassen sich schon in den ersten Schuljahren erteilen und sollten auch während der gesamten Schulzeit stetig erweitert und vertieft werden. Lesestücke über Themata der Gesundheitspflege könnten hier mit großem Vorteil in vermehrter Zahl in die Lesebücher der Mittelstufe aufgenommen werden. Ein regelrechter Unterricht in Hygiene in den letzten Schuljahren würde dann den Abschluß bilden.

In den ersten Schuljahren lehnt sich dieser Gelegenheits-Unterricht mit Vorteil an den Anschauungs-Unterricht an. Denn es ist leicht, jederzeit Anknüpfungspunkte zu finden, von denen aus hygienische Themata besprochen werden können.

Dr. Sonderegger in St. Gallen schrieb schon vor 20 Jahren in seinen „Vorposten der Gesundheitspflege“¹⁾), die ich Ihnen als anregende Lektüre warm empfehlen möchte:

„Es lassen sich beim Unterricht in der Sprache, in der Vaterlandskunde und Geschichte, in der Naturkunde und beim Rechnungsunterricht hygienische Fragen als Lehrstoff benutzen, und wenn sie von einem handgreiflichen Anlasse ausgehen, werden sie immer interessant, d. h. unterhaltend sein und verstanden werden. Warum schwitzen heute die Fenster? Woher kommt der Wasserdampf, was nützt und was schadet er? Warum sollen wir aufrecht sitzen? Ist das Turnen eine bloße Mode? Warum scheuern wir die Stube? Was schaden schmutzige Hände? Haben die gefürchteten Heldenscharen der alten Germanen und Helvetier Zichorien oder aber Hafermus, Milch und Käse gehabt? Warum freuen wir uns des neuen Schulbrunnens? Warum ist der Trinker, der dort auf der Straße taumelt, kein starker Mann? und so weiter in alle Gebiete des dem Schüler bekannten Lebens.“ „Gebt ihr ein Stück, so gebt es gleich in Stücken“ ist hier buchstäblich wahr.“

„Greift nur hinein ins volle Menschenleben!
Ein jeder lebt's, nicht vielen ist's bekannt,
Und wo ihr's packt, da ist's interessant.“

Diese hygienischen Gelegenheitslektionen, hin und her in den allgemeinen Unterricht eingeflochten, werden nicht nur dem Kinde, sondern auch der Familie von Nutzen sein. Gelingt es dem Lehrer, durch packende Darstellung des Kindes Geist zu wecken, so wird

¹⁾ Sonderegger, Vorposten der Gesundheitspflege. 5. Auflage. Berlin, Julius Springer. 1901.

es zu Hause vom Gehörten reden, und dieser indirekte Unterricht in Gesundheitslehre dürfte oft nachhaltiger wirken als der schönste Vortrag.

In den oberen Klassen, wo das Verständnis gereift ist, wird dann der eigentliche Hygiene-Unterricht die einzelnen Themata methodisch zusammenfassend durchsprechen, Gehörtes wieder auffrischen, die zerstreuten Lektionen im Zusammenhang behandeln und im Gedächtnis fixieren.

Ein Hauptaugenmerk hat der Unterricht auf die hygienische Erziehung des Kindes zu richten. Hier ist die Persönlichkeit des Lehrers von kapitaler Wichtigkeit. Wenn der Lehrer über Gesundheitslehre spricht, selbst aber nicht darnach lebt, so wird sein Unterricht kaum auf guten Boden fallen. Wenn aber die Kinder in ihm ein Muster praktischer Gesundheitslehre vor Augen haben, so werden sie selbst hygienisch leben lernen, und dieser demonstrative Unterricht wird ihnen von bleibendem Nutzen sein.

Aus diesen Ausführungen ergibt sich von selbst, daß der Lehrer einen tüchtigen Hygiene-Unterricht im Seminar genossen haben muß. Es haben deshalb auch alle Seminarien in den letzten Jahren bedeutende Anstrengungen gemacht, um dieser Forderung nachzuleben.

„Grau, teurer Freund, ist alle Theorie,
Und grün des Lebens goldner Baum.“

So muß mit Nachdruck betont werden, daß bei den angehenden Lehrern durch praktische Übungen, durch abwechslungsweise Übernahme der hygienischen Überwachung des Anstaltsbetriebes, durch Demonstrationen und Exkursionen in Musteranstalten richtiges Verständnis und Freude am hygienischen Unterricht geweckt werde und dem zukünftigen Lehrer die nötige Übung nicht fehle. Denn allein wenn er eine regelrecht durchgeführte hygienische Heranbildung erfahren hat, wird er seinem Unterricht in Hygiene Relief geben können und seinen Schülern ein Vorbild sein.

Damit dies der Fall sei, soll das Seminar selbst in hygienischer Beziehung eine Musteranstalt sein. Auch die Schulhäuser ihrerseits sollten Hygiene predigen, eine Forderung, deren allgemeine Durchführung, wie ich mir nicht verhehle, auf große Schwierigkeiten finanzieller Natur stoßen dürfte. Aber mit gutem Willen wird auch hier mit der Zeit manches zu erreichen sein,

wie wir ja auch mit Freuden auf bisher errungene Fortschritte zurückblicken können.

Wir haben schon früher darauf hingewiesen, daß in den höhern Mittelschulen, in Literar- und Real-Gymnasien der Unterricht in Gesundheitslehre sehr vernachlässigt wird, ja meist ganz fehlt. Es ist aber dringend notwendig, daß dem Hygiene-Unterricht auch in diesen Schulstufen vermehrte Aufmerksamkeit geschenkt werde, da sonst diejenigen, die höhere Schulen besuchen, überhaupt nie zu einem Hygiene-Unterricht kommen. Es müssen absolut Mittel und Wege gefunden werden, damit diesen Schülern ein Hygiene-Unterricht garantiert wird, und sollte dabei auch einiges über Bord geworfen werden müssen. Wir müssen gerade diesen Schulen, aus denen später unsere Gebildeten: Pfarrer, Fürsprecher, Gymnasial-Lehrer, Kaufleute, Fabrikanten u. a. m. hervorgehen, den Unterricht in Gesundheitslehre gewährleisten; denn sonst laufen wir Gefahr, einflußreiche Kreise der Frage ganz zu entfremden. Denn wo sollten diese Männer später Gelegenheit und Zeit finden, sich in hygienischen Sachen zu unterrichten?

Aus diesem Grunde und in der Einsicht, daß gerade Pfarrer in ihrem späteren Arbeitsfeld hygienische Kenntnisse nötig haben, wird seit Jahren an der theologischen Fakultät in Neuenburg den Pfarramtskandidaten Gesundheitslehre gelesen, gewiß nicht zu ihrem Schaden. Den Hygiene-Unterricht aber allgemein auf die Universitätszeit zu verschieben, ist ganz unzweckmäßig. Nicht einmal die Mediziner nehmen sich die Mühe, diese Vorlesungen regelmäßig zu besuchen, trotzdem Hygiene ein obligatorisches Examenfach ist. Wie viel weniger werden es Angehörige anderer Fakultäten tun, wo der Unterricht doch nur fakultativen Charakter haben kann.

Es wird die Aufgabe von Schulmännern und Ärzten sein, hier durch konkrete Vorschläge Abhilfe zu schaffen. Hoffen wir, daß der Ruf nach Einführung eines Hygiene-Unterrichts an diesen Schulen nicht ungehört verhallen werde.

Was soll nun im Hygiene-Unterricht gelehrt werden und zwar speziell im Fach-Unterricht?

Es kommen hier vor allem folgende Kapitel in Betracht: Wert der reinen Luft, der Reinlichkeit des Körpers, zweckmäßige Kleidung, gesundheitsgemäße Einrichtung von Wohn-, Arbeits- und Schlafräumen, Nahrung, Trinkwasser, Getränke (Alkoholfrage);

Pflege der Sinnesorgane, Arbeit, Ruhe, Schlaf. Man würde dann übergehen zu den Infektionskrankheiten und ihrer Verhütung, speziell der Tuberkulose, und mit der Besprechung der öffentlichen Hygiene schließen. Als Einleitung zum Hygiene-Unterricht könnten der Bau und die Verrichtungen des menschlichen Körpers nochmals kurz besprochen werden. Die Stoffverteilung ist übrigens einem genauen Lehrplan vorbehalten, wobei auf Alter und Fassungsvermögen des Schülers gebührend Rücksicht zu nehmen ist. Ferner ist dafür zu sorgen, daß der Unterricht jedem Alter das bringt, was für seine Fähigkeiten am besten paßt. Speziell ist darauf zu achten, daß keine Kategorie von Schülern beim Fachunterricht leer ausgehe. Es soll der Unterricht also nicht nur im letzten, sondern auch mindestens im vorletzten Jahre der Primarschulstufe erteilt werden, da nie alle Schüler die letzte Klasse erreichen und so des Unterrichts in Gesundheitslehre verlustig gehen würden.

Es bleibt uns nun noch übrig, auf einige Kapitel näher einzutreten, mit denen sich die öffentliche Diskussion in den letzten Jahren beschäftigt hat, nämlich den Unterricht in der Lehre von den Infektionskrankheiten, speziell der Tuberkulose, die Alkoholfrage und die sexuelle Frage.

Die Tuberkulose ist wohl die weitverbreitetste aller ansteckenden Krankheiten. Sind doch in der Schweiz ungefähr $\frac{1}{7}$ aller Todesfälle auf sie zurückzuführen, und übertrifft ihre Zahl bei weitem die Gesamtmortalität aller andern ansteckenden Krankheiten zusammen! Im Jahrzehnt 1891—1900 sind im ganzen über 82,000 Todesfälle an Tuberkulose in der Schweiz gemeldet worden, d. i. über $\frac{4}{5}$ unseres Auszugsheeres. Auch geht man nicht fehl, wenn man annimmt, daß 90—95 % aller Erwachsenen einmal eine tuberkulöse Infektion durchgemacht haben.

Unser Schweizervolk hat deshalb vor zwei Jahren einen Zusatzartikel zur Bundesverfassung angenommen, der die Bekämpfung dieser Seuchen dem Bunde unterstellt, und in nächster Zeit hätte das eidgen. Tuberkulosegesetz den Räten vorgelegt werden sollen, wenn nicht der unglückselige Krieg auch hier den geordneten Geschäftsgang gestört hätte.

Die Redaktionskommission dieser Gesetzesvorlage hat nun in Anbetracht der Wichtigkeit des Hygiene-Unterrichts im Kampfe gegen die Tuberkulose einen Artikel in den Gesetzesentwurf aufgenommen, der die Kantone verpflichtet, für einen geeigneten

Unterricht in Tuberkulosekunde zu sorgen. Es ist also zu hoffen, daß wir auch hier bald einen Schritt weiter kommen werden. Denn bisher wurde in den meisten Schulen dieses wichtige Kapitel kaum gestreift, einige wenige rühmliche Ausnahmen abgerechnet, unter denen wir die Kantone Obwalden, Glarus, Freiburg, Basel-Land, Tessin, Neuenburg und Genf nennen können.

Die größte Aufmerksamkeit wurde diesem Unterricht im Kanton Neuenburg zuteil. Die Erziehungsdirektion hat sogar einen kleinen Leitfaden: *Contre la tuberculose, Recueil d'enseignement antituberculeux*¹⁾, der in Paris erschienen war, mit einigen kleinen Änderungen, die Schweiz betreffend, für ihre Schulen herausgegeben. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn dieses Vorgehen auch von andern nachgeahmt würde.

Was nun den alkoholgegnerischen Unterricht anbetrifft, so sind stetige Fortschritte zu verzeichnen. Die Lehrpläne der Kantone Luzern, Freiburg, Basel-Land, Thurgau, Tessin, Waadt, Neuenburg und Genf erwähnen ihn. Andere haben durch Zirkulare auf die Wichtigkeit und Wünschbarkeit dieses Unterrichtszweiges hingewiesen. Ein eigentlicher alkoholgegnerischer Unterricht besteht nur im Kanton Genf, wo das fünfte und sechste Schuljahr an Hand des bekannten *Manuel Denis*²⁾, den jeder Schüler gratis erhält, in der Alkoholfrage unterrichtet wird.

Ein detaillierter Plan ist von der städtischen Schuldirektion von Neuenburg ausgearbeitet worden. Der Jahresbericht 1912/13 sagt darüber folgendes:

„Die gesamte Alkoholfrage soll nach einem speziellen Plan behandelt werden, dessen Richtlinien folgendermaßen gezogen sind: Verschiedene Getränke und ihre Rolle bei der Ernährung. Herstellung und Zusammensetzung der gebrannten Wasser. Apéritifs. Wirkungen des regelmäßigen Gebrauchs gebrannter Wasser und des Mißbrauchs vergorener Getränke. Alkoholismus als Ursache der Armut. Einfluß des Alkohols auf Krankheiten. Alkohol und Geisteskrankheiten. Alkohol und Verbrechen. Alkohol und Nachkommenschaft. — Daneben fakultativ einige Lesestücke über diesen Gegenstand. — Der Bericht fügt erläuternd bei, daß der Unterricht ohne jede Übertreibung zu geben sei im Sinne des Prinzips der Enthaltsamkeit für Kinder und der Mäßigkeit für

¹⁾ *Contre la tuberculose* (édition Suisse) Ch. Delagrave, Paris.

²⁾ Jules Denis, *Manuel d'Enseignement antialcoolique* 2^{me} éd. Genève, Edition Atar.

Erwachsene. — Jeder Lehrer erhält zur Wegleitung den Leitfaden von Galtier-Boissière: *L'enseignement de l'antialcoolisme*¹⁾, der allerdings auf dem Boden der Mäßigkeit, nicht der Enthaltsamkeit steht.

In Chaux-de-Fonds wurde der Schularzt vom Schulrat beauftragt, an Hand von Lichtbildern der Schuljugend alkoholgegnerischen Unterricht zu erteilen, sicher ein glücklicher Gedanke, da Angenehmes mit Nützlichem verbunden wird.

An vielen Orten, wo ein spezieller alkoholgegnerischer Unterricht noch nicht eingeführt ist, enthalten die Lehrbücher der Volkschulen Stücke, die die Frage behandeln; allerdings ist dies nur der Fall, wo neuere Auflagen im Gebrauche stehen. Es wäre sehr zu wünschen, daß bei Neuauflage der Lesebücher unserer Volksschulen dieser Frage mehr Aufmerksamkeit geschenkt würde. An Auswahl geeigneten Lesestoffs fehlt es wahrlich nicht. Die vorzüglichen Anthologien: „Pour la veillée“²⁾ von André Corbaz, „Aus frischem Quell“³⁾ und „Sieh dich vor“⁴⁾ enthalten einen Schatz von Aufsätzen und Gedichten dieses Inhalts, die mit Vorteil benutzt werden können, ebenso Galtier-Bornière, *l'Antialcoolisme en Histoires vraies*⁵⁾.

Leider sind noch oft in unsren Lesebüchern Abhandlungen zu finden, die besser nicht mehr darin stünden. So bringt ein Lesebuch der Mittelschule folgendes Aufsätzchen über das Bier: Das Bier gehört zu den vergorenen Getränken. Es wird aus Hopfen und Malz hergestellt. Es ist sowohl gesund als angenehm, vorausgesetzt, daß es richtig hergestellt wird. Das Bier wirkt anregend, wie Wein, wegen seines Gehaltes an Alkohol; es ist nahrhaft, wie Brot, eine Eigenschaft, die es der Gerste verdankt, die zu seiner Herstellung verwendet wird. Es ist der Verdauung zukömmlich, wie die Mineralwässer, weil es viel Kohlensäure enthält. — Kommentar überflüssig!

Auch der Rechenunterricht dürfte viel dazu beitragen, die Alkoholfrage dem Schüler verständlich zu machen. Man wolle nur einmal die zahlreichen Rechnungen unserer Leitfaden, die Wein und Bier zum Gegenstand haben, weglassen, wäre es auch nur,

¹⁾ Galtier-Boissière, *Manuel d'Antialcoolisme*, Paris, Armand Colin 1905.

²⁾ André Corbaz, *Pour la veillée*, Genève, Edition Atar.

³⁾ Aus frischem Quell, Bern, G. Grunau. 1908.

⁴⁾ Sieh dich vor, Zürich, Willenegger 1914.

⁵⁾ Galtier-Boissière, *d'Antialcoolisme en Histoires vraies*, Paris, Larousse.

um nicht den Eindruck zu erwecken, es handle sich hier um notwendige Lebensmittel. Man ersetze sie lieber durch die schönen Rechenexempel, die sich im Manuel Denis finden, und man wird bald den heilvollen Einfluß feststellen können!

Wenn irgendwo der persönliche Einfluß des Lehrers von Nutzen ist, so ist es in der Frage des alkoholgegnerischen Unterrichts. Es ist deshalb unumgänglich notwendig, daß dieser Frage in den Lehrerbildungs-Anstalten ein großer Platz eingeräumt werde. Glücklicherweise ist dies nach meinen Erhebungen auch fast überall der Fall; in vielen Seminarien sind zudem Abstinenzvereine gegründet worden, was natürlich der Heranbildung von dem Kampfe gegen den Alkoholismus günstig gesinnten Lehrkräften sehr förderlich ist. Leider sind wir noch weit entfernt, die Mehrzahl der Lehrer auf unserer Seite zu haben; aber auch hier gewinnen wir stetig an Boden. Die Tätigkeit des Bundes abstinenter Lehrer kommt uns da sehr zu statten.

Was die sexuelle Frage anbetrifft, so sind die Ansichten geteilt. In die allgemeine Volksschule gehört dieses Thema jedenfalls nicht. Dagegen dürfte es von Nutzen sein, in den höhern Mittelschulen, den Fortbildungsschulen und den Seminarien diese Dinge zu besprechen, insbesondere kurz vor der Entlassung aus der Schule. Im allgemeinen würde es sich empfehlen, einen Arzt mit dieser Aufgabe zu betrauen, der das heikle Thema in einem Vortrag zu behandeln hätte.

Wir haben nun die verschiedenen Kapitel der Gesundheitslehre durchgenommen und kommen zu der Frage, wer den Unterricht zu erteilen habe. Dazu würde wohl der Arzt der gegebene Mann sein. Ob aber genügend Ärzte für den Hygiene-Unterricht an all unsern Schulen gefunden werden könnten, und ob sie alle über die nötige pädagogische Vorbildung und Begabung verfügen würden, wage ich sehr zu bezweifeln. Zudem dürfte die Einführung des allgemeinen Hygiene-Unterrichts durch die Diskussion über die Frage, wer den Unterricht zu erteilen habe, nur unnötig verzögert werden. So bleibt praktisch nur die Lösung übrig, den Hygiene-Unterricht dem Lehrer zu übertragen, wozu wohl der Lehrer der Naturwissenschaften am geeignetsten erscheint. Einzig an Seminarien und an Gymnasien könnte mit Vorteil ein Arzt den Unterricht übernehmen, wenn eine geübte Kraft gefunden werden kann.

Damit aber der Lehrer in Gesundheitslehre richtig unterrichten kann, muß in den Seminarien in erschöpfendem Unterricht ein solider Grund gelegt werden. Theoretisch und praktisch ist der junge Lehrer auf die Wichtigkeit des Lehrfaches vorzubereiten. Insbesondere ist der Unterricht so zu erteilen, daß er bei dem angehenden Lehrer Liebe und Freude an der Sache erweckt, die dieser dann auf seine Schüler übertragen lernt.

Sie soll sich deshalb nicht in trockene Einzelheiten verlieren und etwa Maschinen und Apparate beschreiben. Sie soll vielmehr die Schüler zu richtigem hygienischen Denken anleiten. Dazu bedarf es einer Unterrichtsmethode, die nicht katechetisch verfährt, sondern aus den Elementen aufbaut und den Schüler durch Anschauung und eigenes Verarbeiten des Stoffes dahin bringt, daß er sich vom Körper und seinen Funktionen ein klares Bild schafft und imstande ist, die Vorgänge in der Natur richtig zu beurteilen, wie es Ständerat Dr. Wettstein mutatis mutandis für den Unterricht in der nationalen Erziehung fordert.

Zur nationalen Erziehung gehört übrigens auch die gesundheitliche Erziehung. Es wäre deshalb von nicht zu unterschätzendem Wert, wenn in den Fortbildungsschulen diese beiden Fächer zusammengelegt und der Vaterlands- und Bürgerkunde angegliedert würden. Denn die Gesundheitslehre enthält so viele Vorschriften allgemeiner Natur im Zusammenleben der einzelnen Individuen, daß ein gemeinschaftlicher Anschluß an die Vaterlandskunde sich vollständig rechtfertigen läßt.

Beim männlichen Geschlecht ließe sich dies neben der Fortbildungsschule auch in Handwerkerschulen und Kursen für berufliche Fortbildung tun, wo nationale und gesundheitliche Erziehung wohl zusammen unterrichtet werden könnten. Dadurch gewinne der Unterricht an Nutzen und könnte angenehmer und lehrreicher gestaltet werden. Ich möchte hier nur auf die öffentliche Gesundheitspflege von Bund, Kantonen und Gemeinden hinweisen, die mit den staatlichen Einrichtungen in engem Zusammenhang stehen. Durch den gemeinsamen Unterricht könnte das Interesse an beiden nur gefördert werden.

Der weiblichen Jugend würde in Haushaltungs- u. Kochschulen und andern Institutionen ähnlichen Charakters Gelegenheit geboten werden können, den Unterricht in Gesundheitslehre weiter auszubauen, dessen Grundlagen in der Volksschule gelegt worden sind. Sein Nutzen für die zukünftige Hausfrau sowie sein Wert für un-

sere Volkskraft brauchten nicht speziell hervorgehoben zu werden, besonders wenn ein kurzer Abriß von Krankenpflege und Säuglingsfürsorge angeschlossen wird.

Wenn in dieser Richtung auf allen Stufen gearbeitet wird, so ist zu erhoffen, daß wir etwas erreichen werden. Damit die Arbeit aber planmäßig vor sich gehen kann, so ist es unumgänglich notwendig, daß eine einheitliche Norm aufgestellt werde, die bei der Revision der Lehrpläne als Schema benutzt werden kann. Die allgemeine Einführung des Hygiene-Unterrichts wird dadurch bedeutend erleichtert; denn, da es sich um ein relativ neues Gebiet handelt, so ist die Verteilung auf die einzelnen Schulstufen und Schulkategorien mit ziemlichen Schwierigkeiten verbunden.

Oberster Grundsatz soll sein: Jeder Schüler und jede Schüllerin, besuchen sie nun Primar- oder Mittelschulen, soll einen vollständigen Unterricht in Gesundheitspflege erhalten. Dabei ist besonders darauf zu achten, daß keiner leer ausgehe; denn Gesundheit kann jeder brauchen. „Es gibt aber keine Sündenvergebung im Reiche der Natur“, sagt Sonderegger in seinen „Vorposten“, „sondern es herrscht vollendete Gesetzmäßigkeit. Der Menschenleib ist eine Maschine, die genauer arbeitet als jeder Chronometer und auf bestimmte Störungen mit bestimmten Abweichungen antwortet. Das Leben ist ein chemisch-physikalisches Experiment, dessen Vorbedingungen genau erfüllt sein müssen, wenn es gelingen soll. Der Haushalt des Leibes ist ein Kassabuch, welches keine Ausgaben gestattet ohne entsprechende Einnahmen; Tränen und Verzweiflung ändern das Ergebnis einer schlechtgeführten Rechnung nicht, Medikamente und Kuren vermögen den unvermeidlichen Sturz nur um ein Geringes hinauszuschieben.“

Um einen Schritt weiter zu kommen in der Frage der Einführung des Hygiene-Unterrichts, hat es der schweiz. Abstinenz-Verband an die Hand genommen, von Schulmännern und Ärzten ein Programm ausarbeiten zu lassen, das als Vorbild wird dienen können. Dasselbe soll dann den verschiedenen Organisationen, die am Unterricht in Gesundheitslehre ein Interesse haben, zur Prüfung vorgelegt werden, damit alle mit vereinten Kräften an der Verwirklichung des Gedankens arbeiten können. So darf mit Recht angenommen werden, daß aus der Einführung eines allgemeinen Hygiene-Unterrichts unserem Volke dauernder Nutzen erwachsen werde.